



Lyrik-Buchtipp des Monats April 2021

© Hartmut Fanger

KUNST DER KURZEN FORM

Ulla Hahn: „stille trommeln“, Penguin-Verlag, München 2021

Wer die Gedichtbände vom Ulla Hahn kennt, wie zum Beispiel „Freudenfeuer“; „Herz über Kopf“ oder „So offen die Welt“, weiß, dass ihre Texte durchweg von sensiblen Beobachtungen geprägt sind, sprachlich nuancenreich, dabei so knapp wie vielstimmig. Es bedarf für die Autorin nur weniger Worte, um Fantasie im Leser freizusetzen, für Kopfkino zu sorgen. Der Band „stille trommeln“ stellt ein weiteres Kleinod in der Kunst der kurzen Form, der Kunst



des Aus – und Weglassens dar. Präsentiert wird eine Auswahl von ‚neuen Gedichten aus zwanzig Jahren, wie der Untertitel verrät. Gedichte, die teils im Zuge ihrer vier großen autobiographischen Romane entstanden sind, teils ‚im Keller des Bruders auf der Rückseite von Matrizen mit Kuli dahingekritzelt wiedergefunden‘ wurden, wie aus ihrem Nachwort hervorgeht. Gedichte, die die Autorin zurück zu ihren Anfängen führen, „zu den Wörtern an der Quelle, zu Wörtern, die frei sind, ungebunden, sich keinen Regeln fügen müssen, außer den selbst gestellten“. Leseprobe Uns schwer zu erkennen der Bezug zur Dichtung Hölderlins, wenn es weiter heißt: „Denn in Gedichten schaffen sich die Wörter eigene Welten nach eigenen Sätzen“, die „ins Offene“ münden, „in Silbe, Rhythmus, Klang. Jedes Gedicht hat seine eigene Melodie. ... ist eine stille trommel“. Leseprobe Und dieses ‚stille trommeln‘ zieht sich wie ein roter Faden durch die Lektüre. So zum Beispiel, wenn es an einer Stelle „Lies die Stille/sie ist die Schrift/deiner Seele/Zwischen den Zeilen/in die mitunter/ein Blütenblatt tropft/oder eine Gaskugel funkelt/alias Stern“ heißt. In nur wenigen Worten begegnet uns darin zugleich ein ganzer Kosmos. Ebenso, wenn wir von der „Milchstraße“ lesen, von „hohem Bogen/Sonne mit Flecken und Stürmen/ Vulkane der Venus/beringter Saturn unser blauer Planet“ Leseprobe oder eine Überschrift „Zungen im All“ lautet.

Die Entstehung eines Gedichtes, Alter und Tod, die Vergänglichkeit der Zeit und die Jahreszeiten sind überdies die großen Themen, auf wenigen Zeilen komprimiert. Ambivalent, mit Skepsis ohne Pathos und falschen Trost verhandelt sie die letzten Dinge, wenn es in „Vertrauen“ am Schluss „du wirst/nur einen Tag älter als gestern sein/nur einen Tag näher am letzten“ lautet oder in „Ablauf“ „... nur stilles Feuer und Freuden/Meine Hände in deinen/Abschiedsschimmer Abendrot“. Aber auch das Quäntchen schräger Humor, das existenzieller Tiefe die Schwere nimmt, fehlt hier nicht. So in „Wem das Stündlein schlägt“, wo dem „... kein Leben nach dem Tod“ mit „... von wegen!/Mit dir bin ich längst nicht fertig!“ entgegnet wird.

Doch lesen Sie selbst, lesen Sie wohl.

Unser herzlicher Dank für das Rezensionsexemplar gilt dem Penguin-Verlag!